(hab)info

September/Oktober 2022

Wir können heiraten!

START

Foto: HAB

Sujet der Titelseite der HAB-Jubiläumschronik.

*Liebe Leser*innen*

Quasi pünktlich zu unserem 50. Vereinsjubiläum wurde die Zivilehe auch für gleichgeschlechtliche Paare geöffnet. Wir können heiraten!

Die Kernaussage des Film «Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt» (überwindet die Angst, um solidarisch für eine bessere, gleichberechtigte Zukunft zu kämpfen) war der Auslöser, dass vor 50 Jahren bei uns in der Schweiz HA-Gruppen entstanden – in Bern eben die Homosexuellen Arbeitsgruppen Bern.

*Und jetzt? Sind wir am Ziel? Können wir Aktivist*innen uns aufs Altenteil zurückziehen? Können wir unsere antrainierte Empörung über Ungerechtigkeiten ablegen?*

Nein, findet auch (siehe nebenstehenden Artikel) Alessandra Widmer, Co-Geschäftsleiterin der Lesbenorganisation Schweiz LOS: «Mit der ‹Ehe für alle› sind auch für die Paare, die nun heiraten und gemeinsam Kinder adoptieren dürfen, nicht alle Hürden aus dem Weg geschafft. Die Kinder von lesbischen Paaren sind trotz der ‹Ehe für alle› noch nicht von Geburt an abgesichert, wenn sie durch eine Samenspende im Ausland oder eine private Samenspende gezeugt wurden.»

Wie abstrus die heteronormative Mehrheit (manchmal) denkt, zeigt die Geschichte der zwei heterosexuellen Personen, die im Januar 2021 ihre Partnerschaft eintragen lassen wollten. Das Zivilstandsamt der Stadt Zürich lehnte den Antrag ab. Das Paar fühlte sich diskriminiert und zog vor das Verwaltungsgericht. Vergebens – schliesslich könne das Paar auch «normal» heiraten. Der Tages-Anzeiger berichtet online darüber. Und 57 Menschen fühlten sich motiviert, den Artikel zu kommentieren …

Ich liebe Kommentare – auch da kann ich mir nämlich meine regelmässige Portion «Empörung» abholen – und diejenigen, die Kommentare schreiben sowieso. So etwa Bernhard Piller, der schreibt: «Ganz klarer Fall von Diskriminierung von Heterosexuellen». Claudia Schreck aber hat ein Rezept, wie diese «autoritäre Ideologie» der Ungleichbehandlung umgangen werden kann: «Eines der beiden ändert offiziell das Geschlecht, dann wird die Partnerschaft eingetragen, anschliessend wird das Geschlecht zurückgeändert.»

Ist es so etwas wie ein kollektives Trauma, das innerhalb unserer Community über Generationen hinweg weitergetragen wird, dass wir über solche Aussagen nicht einfach lauthals lachen können?

Sicher ist: Es bleibt noch viel zu tun!

Was wir in den vergangenen 50 Jahren bereits getan haben, lässt sich in unserer Jubiläumschronik nachlesen. Sie wurde zusammen mit dieser habinfo an alle unsere Mitglieder verschickt.

Rund 250 Seiten umfasst unsere Chronik – für jedes Vereinsjahr also fünf Seiten. Schon nur deshalb kann die Chronik der Geschichte unseres Vereins nicht umfassend gerecht werden. Ich bin aber überzeugt, dass sie einen wunderbaren Querschnitt über die vergangenen 50 Vereinsjahre gibt.

Daniel Frey

POLITIK

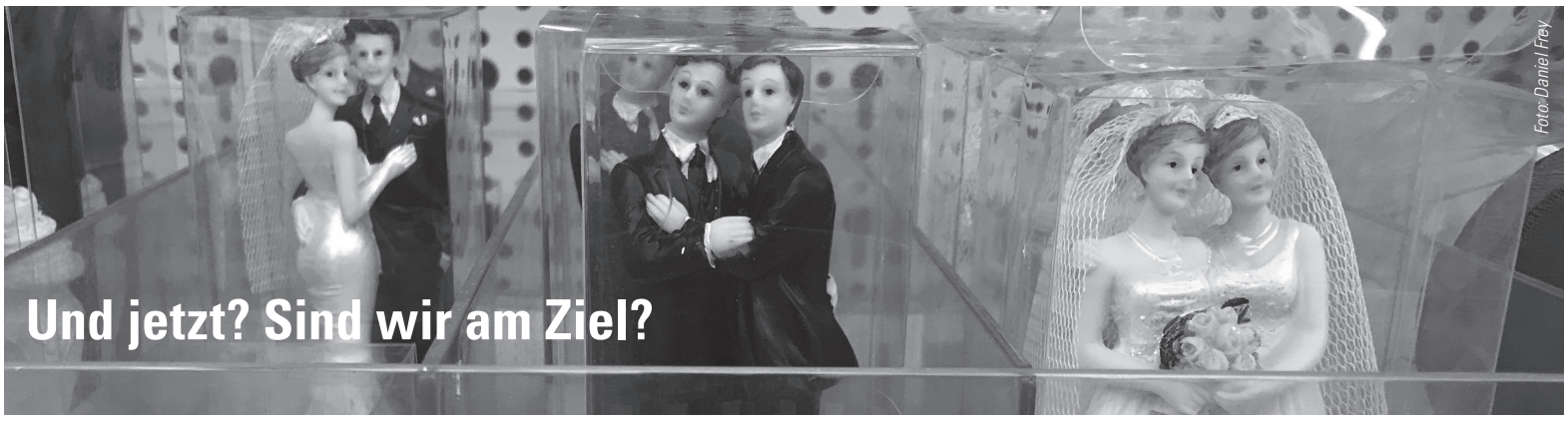

Foto: Daniel Frey

Und jetzt? Sind wir am Ziel?

Nun dürfen auch gleichgeschlechtliche Paare offiziell den Bund fürs Leben schliessen. Ein Meilenstein für die Gleichberechtigung von schwulen, lesbischen und bisexuellen Menschen. Warum aber können nicht mehr als zwei Personen ihre Partnerschaften rechtlich absichern?

Und warum können nicht mehr als zwei Elternteile als rechtliche Eltern anerkannt werden? Warum ist die Anerkennung eines von einer Leihmutter im Ausland geborenen Kindes für Männerpaare noch immer mit grossen Hürden verbunden? Und warum ist die Leihmutterschaft in der Schweiz überhaupt verboten? Warum werden (trans) Männer, die ein Kind gebären, als «Mutter» und mit ihren Geburtsnamen registriert?

> *«Das Ziel – wie Heteropärchen – eine Ehe eingehen zu können, ist damit endlich erreicht, wobei es noch familienrechtliche Benachteiligungen zu beseitigen gilt.»*
> *Eva Schmid*

Schritt für Schritt haben sich Schwule und Lesben die gleichen Rechte erobert: Seit dem 1. Juli 2022 unterscheidet der Staat bei der Ehe nicht mehr, ob Paare nun andersgeschlechtlich oder gleichgeschlechtlich lieben. Vergessen sind die bereits in den 1980er Jahren geführten Diskussionen rund um die «Homo-Ehe» und darüber, ob die Ehe nicht doch eigentlich ein Auslaufmodell sei. Da wir als kleine Minderheit nicht die Gesellschaft ändern konnten und damit alles, was mit dem Ehebegriff zusammenhängt – wie etwa die christliche Tradition –, blieb uns einzig die Forderung nach Gleichstellung. Wir wollten nicht anders behandelt werden.

> *«Die Schweiz hat mit der Einführung der ‹Ehe für alle› einen längst fälligen Schritt gemacht. Es werden aber weitere Schritte fällig – und wir bleiben dran, dass wir nicht für jeden wieder zehn Jahre warten müssen.»*
> *Barbara Stucki*

Queere Familienformen anerkennen

Mit der «Ehe für alle» ist ein längst fälliger Schritt getan. Doch gerade im Familienrecht zeigt sich ein grosser Handlungsbedarf, um Kinder in Regenbogenfamilien optimal rechtlich abzusichern. Deshalb haben die Mitglieder von Pink Cross an der Mitgliederversammlung vom 2. April 2022 in Bern ein Positionspapier verabschiedet, das als Grundlage für echten familienpolitischen Fortschritt dienen soll: «Mit unserem Familienpapier schlagen wir eine Zukunftsvision vor für eine Gesellschaft, in der alle Familien gleichermassen anerkannt und geschützt werden», erläuterte Roman Heggli, Geschäftsleiter von Pink Cross, in einer pünktlich zur Öffnung der Zivilehe veröffentlichten Medienmitteilung.

Ziel der Politik sollte sein, alle Lebensrealitäten abzubilden und Rechtssicherheit «für alle» zu schaffen. So will Pink Cross mit dem Positionspapier die Diskussion anstossen, wie Leihmütter und Kinder vor Ausbeutung und Verletzung ihrer Menschenwürde geschützt werden können. Eine darauffolgende Legalisierung der Leihmutterschaft in der Schweiz würde ermöglichen, dass andersgeschlechtliche und gleichgeschlechtliche Paare nicht ins Ausland ausweichen müssen. Nur so können strenge ethische Richtlinien garantiert werden.

Mehrelternschaft

Zudem soll ein Kind mehr als zwei rechtliche Elternteile haben können. Dafür schliessen der erste (und gegebenenfalls zweite) Elternteil eine gemeinsame Vereinbarung mit den weiteren Elternteilen ab.

Dass gerade für diese Forderung nicht alle Verständnis haben, war zu erwarten. So schreibt «20 Minuten» in grossen Lettern: «Bürgerliche toben wegen Mehrelternschaft». Das Gratisblatt zitiert u.a. SVP-Nationalrat Mauro Tuena, der sich sicher ist, dass es keinen Grund gebe, wieso ein Kind «vier oder fünf Elternteile» haben soll – die Natur sehe das nicht vor. «Zudem stellt sich die Frage, wen man anrufen soll, wenn das Kind beispielsweise Probleme in der Schule hat? Zuerst Papi eins, dann Papi zwei und zum Schluss Mami drei? Das führt doch nur zu Konflikten und einem Chaos». Und die «Weltwoche» sieht sogar die gesellschaftliche Ordnung und Stabilität in Gefahr. Es sei an der Zeit sich zu fragen, «ob die Forderungen der LGBTQ-Community nur noch den egoistischen Zielen ihrer Mitglieder dienen». Stellvertretend für unzählige Kommentare unter dem Weltwoche-Artikel sei hier «lektor» zitiert: «Schon die Tatsache, dass gleichgeschlechtliche Eltern Kinder adoptieren oder deren Produktion in Auftrag geben dürfen ist für mich ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit».

Fortpflanzungsmedizin

Die ablehnende Haltung einzelner Kreise von Politik und Kirchen bei der Umsetzung – Schrittchen für Schrittchen – unserer Rechte zieht sich wie ein roter Faden durch unsere Geschichte. Die Gegenargumente sind immer gleich: Es ist «gegen die Natur» oder das «Kindeswohl ist in Gefahr». Auffallend ist allerdings gerade bei der Fortpflanzungsmedizin die Meinung der evangelisch-reformierten Kirche Schweiz EKS.

In einer am 29. Juni 2022 veröffentlichten Medienmitteilung schreibt die EKS als theologisch-ethischen Diskussionsbeitrag: «Gott überschreitet in seinem schöpferischen Handeln nicht nur die Grenzen der Natur. Er kann auch Elternschaft schenken, wo Paaren aufgrund ihrer körperlichen Konstitution die eigene Fortpflanzung ohne medizinische Hilfe nicht möglich ist.» Also ist für die evangelisch-reformierte Kirche die Fortpflanzungsmedizin kein Problem? Doch, wie ich in der gleichen Medienmitteilung lese: «Aus der heutigen reproduktiven Autonomie ergebe sich aber kein Recht auf die Erfüllung eines Kinderwunsches. Jede Zeugung und Geburt bleibt auch im biomedizinischen Zeitalter unverfügbar, ein Wunder.» Dabei sei die Fortpflanzungsmedizin «kein Instrument, um werdendes Leben nach den Wünschen der Eltern zu formen».

Ich ziehe aus der Medienmitteilung der EKS folgendes Fazit: Die Technik der Fortpflanzungsmedizin kann auch aus theologischer Sicht natürliche Prozesse ersetzen und umgehen – die Natur bildet also keine unüberwindbare Grenze für die Elternschaft. Dabei liege es aber an «Politik und Gesellschaft, mit diesen Möglichkeiten respektvoll und verantwortlich umzugehen».

Politik ist gefordert

Damit sind also für unsere nächsten Schritte nicht nur wir, sondern auch die von uns gewählten Politiker*innen gefordert. Ich habe nachgefragt – etwa beim Berner SP-Stadtrat (und HAB-Mitglied) Szabolcs Mihalyi. Das Recht, dass gleichgeschlechtliche Paare heiraten könnten, hebe ironischerweise hervor, was zwischen Heteros und Heteras rechtlich alles schieflaufe: «Männer und Frauen sind immer noch nicht gleichgestellt. Die Unterschiede zwischen Mutter- und Vaterschaftsurlaub oder das Konzept der Witwenrente heben es für gleichgeschlechtliche Paare hervor.» Gleichstellung für gleichgeschlechtliche Ehen werde es somit erst geben, wenn Mann bis Frau in und ausserhalb der Ehe in der Schweiz gleichgestellt sind.

Für Eva Schmid, Parteisekretärin der SP Stadt und Region Bern und Fraktionspräsidentin der SP Muri-Gümligen, ist klar, dass gerade die Mehrelternschaft durchaus als Ziel angestrebt werden könne. Denn das Familienrecht sollte im Interesse der sozialen Sicherheit die bestmögliche Absicherung für alle Beteiligten, vorab für die Kinder, gewährleisten, egal welche Form des Zusammenlebens ihre Eltern oder engsten Bezugspersonen gewählt haben. Wichtig erscheine ihr aber, den Gesamtkontext im Auge zu behalten: «Warum wird mit dem zivilrechtlichen Vertragskonstrukt ‹Ehe› nur eine Form des Zusammenlebens staatlich geschützt und privilegiert? Hier sollte man ansetzen und darüber nachdenken, auch andere Formen des Zusammenlebens zivilrechtlich zu regeln.» Dabei wäre es auch gleich eine Chance – nach 50 Jahren Frauenstimmrecht – den alten, patriarchalen Zopf der gemeinsamen Besteuerung von Ehepaaren abzuschaffen und die Individualbesteuerung einzuführen.

Auch für Barbara Stucki, GLP-Grossrätin im Kanton Bern (und auch HAB-Mitglied), ist klar, dass wir mit der «Ehe für alle» noch nicht am Ziel sind. Etwa im Bereich der Hinterlassenenrente gebe es beispielsweise noch eine Ungleichbehandlung. Zudem, wie Barbara betont, «gibt es gerade im Bereich Prävention von Hate Crimes und ganz allgemein in der Aufklärung bezüglich Sexualität und Geschlechtsidentität noch viel zu tun».

Und Szabolcs betont, dass hart erkämpfte Rechte nicht unbedingt für die Ewigkeit sind: «In den USA hat das Bundesgericht gerade das Recht auf Abtreibung gekippt – nach 50 Jahren! Und die ‹Homo-Ehe› wird vom selben Gericht auch bereits hinterfragt. Wir bleiben in der Pflicht, es in unserem Land nicht so weit kommen zu lassen.»

Daniel Frey

«Ich erfinde am besten, was ich gut kenne»

Am Mittwoch, 19. Oktober liest Simon Froehling um 18.45 Uhr bei uns in der Villa Bernau und einen Tag später um 19 Uhr in meiner Lieblingsbuchhandlung, bei QueerBooks, aus «Dürrst».

© Dieter Kubli

Hallo Simon, wie geht es dir?

Mir gehts prima, danke. Aber ich nehme an, du fragst ein wenig kokett, weil mein neuer Roman «Dürrst» von einer Figur handelt, der es nicht immer sonderlich gut geht, sprich, die psychisch krank ist.

Ja, denn oft ist ja die Frage «Wie geht es dir?» bloss eine Floskel und die Antwort «Es geht mir nicht gut!» wird gar nicht erwartet. Sprechen wir aber doch zuerst von der Liebe …

Wie bereits in deinem vor zwölf Jahren erschienenen ersten Roman «Lange Nächte Tag» geht es auch im neuen Buch um eine aussergewöhnliche Liebesgeschichte. Wie sieht es bei dir persönlich in Sachen Liebe aus? Was ist Liebe für dich?

Hm, da gehen mir ebenfalls ganz viele Floskeln durch den Kopf, die ich aber alle nicht bemühen möchte. Als das Buch fertig war und ich den Dank geschrieben habe, ging mir die Begriffsschöpfung «logische Familie» von Armistead Maupin, dem Autor der «Tales of the City»-Serie, durch den Kopf – «logische Familie» in Abwandlung von «biologische Familie». Die Familie also, die man sich sucht und die für einen stimmt. Da habe ich gemerkt, von wie viel Liebe ich umgeben bin. Liebe ganz unterschiedlicher Arten. Aber ich bin gegenwärtig single, wenn deine Frage darauf abzielt.

Im neuen Roman «Dürrst» geht es aber eben auch um psychische Erkrankungen – genauer um eine bipolare Störung. In unserer Gesellschaft haften psychischen Erkrankungen oft ein Stigma an. Über psychisch Erkrankte wird abfällig gesprochen, sie passen nicht richtig in unsere Leistungsgesellschaft. Wie gehst du mit psychischen Erkrankungen um?

Das ist in der Tat so. Leider. Als ich meine bipolare Störung zum ersten Mal öffentlich machte, in einem Essay in der «Republik», war das wie ein zweites Coming-out – mit ähnlichen Reaktionen. Wer mir nicht mit Jesus als Erlöser kam, gratulierte mir zu meinem Mut. Das hat mir zu denken gegeben, denn es zeigt genau diese Stigmatisierung auf, die du ansprichst. Hätte ich einen Erfahrungsbericht über einen komplizierten Schulterbruch oder was auch immer geschrieben, hätte mir niemand Mut attestiert. Ich bin gerade sehr fasziniert von der englischen Autorin und Kritikerin Olivia Laing, die in ihrem neuen Buch «Everybody» aufzeigt, wie die grossen Befreiungsbewegungen des zwanzigsten Jahrhunderts – deren Errungenschaften in der heutigen Zeit gerade wieder zunichte gemacht werden – alle den Wunsch hegten, den Körper von Scham und Stigmatisierung zu befreien und in eine Quelle der Solidarität und Stärke zu verwandeln. Scham und Stigma interessierten mich schon bei «Lange Nächte Tag», wo es um eine gewollte Ansteckung mit HIV ging, und die beiden Begriffe unterfüttern auch die Geschichte von Andreas Durrer, dem Protagonisten in «Dürrst».

«Dürrst» sei ein Roman über ein exzessives Leben in den «scheinbaren Freiräumen der Besetzer-, Kunst- und Schwulenszene». Wie viel Simon Froehling ist in «Dürrst» drin?

Ich erfinde am besten, was ich gut kenne. Oder wie es die grossartige, rumänisch-schweizerische Schriftstellerin Aglaja Veteranyi einmal ausdrückte: «Auch die Fantasie ist autobiografisch.» Und trotzdem bezeichne ich «Dürrst» nicht als einen autobiografischen Roman. Ich habe schreibenderweise eine sehr grosse Distanz herstellen müssen zu meiner eigenen Geschichte, um mich überhaupt dem Thema Bipolarität widmen zu können. Wobei ich das Buch nicht darauf reduzieren möchte, auch wenn es ein brisantes Thema ist – insbesondere in unserer Community, leiden doch queeere Menschen gemäss diversen Studien überdurchschnittlich an psychischen Erkrankungen und sind stärker suizidgefährdet als Cis-Heteros. Auf der Meta-Ebene geht es mir persönlich mit «Dürrst» um die kreative Kraft des Scheiterns, um die Macht des Erzählens und das Phänomen der Erinnerung. Es ist eine sehr persönliche Aneignung einer Lebens- und Schaffensgeschichte – aber eben nicht meiner, sondern jener des Konzeptkünstlers Andreas Durrer aka «Dürrst», von dem hoffentlich ein wenig in uns allen steckt.

Die Fragen stellte Daniel Frey

Simon Froehling, 1978 geboren, ist schweizerisch-australischer Doppelstaatsbürger und lebt als Autor, Übersetzer und Dramaturg in Zürich. Anfang der 2000er Jahre hat er sich hauptsächlich als Theaterautor und Lyriker einen Namen gemacht. Mit seinem Roman «Lange Nächte Tag» gewann er 2014 den Kulturpreis von Network – Gay Leadership. Sein neues Buch «Dürrst» erschien im September im Bilgerverlag.

VERANSTALTUNGEN: «DÜRRST» X2

«Dürrst» in der Villa Bernau

> Mittwoch, 19. Oktober 2022, 18.45 Uhr
Villa Bernau, Seftigenstrasse 243, Wabern

Simon Froehling liest im Rahmen unseres 3gang-Abends – vor dem Essen und quasi als Amuse Bouche – ausgewählte Leckerbissen aus seinem neuen Roman «Dürrst», in denen es unter anderem ums gemeinsame Essen geht.

Apéro-Bar ab 18:30 Uhr
Lesung ab 18:45 Uhr
Abendessen ab 19:30 Uhr

Anmeldung unter queereatandmeet.ch

«Dürrst» in der Buchhandlung Queerbooks

> Donnerstag, 20. Oktober 2022, 19 Uhr
Queerbooks, Herrengasse 30, Bern

Auch an der zweiten Lesung in Bern liest Simon Froehling aus seinem Roman «Dürrst», einer Erzählung über den Industriellensohn und Konzeptkünstler Andreas Durrer.

Der Eintritt ist frei (Kollekte). Rollstuhlgängig.

Mit anschliessendem Apéro. Eine Anmeldung via Mail an info@queerbooks.ch hilft Food Waste zu verhindern.

Stammtisch: «der fröhliche mittwoch»

Restaurant Bahnhof Weissenbühl
Chutzenstrasse 30, Bern

> Mittwoch, 14. September 2022, ab 18.30 Uhr
> Mittwoch, 12. Oktober 2022, ab 18.30 Uhr
> Mittwoch, 9. November 2022, ab 18.30 Uhr

Infos: habqueerbern.ch/froehlich

Nachmittagstreff «schwul60plusminus»

Marcel's Marcili, Marzilistrasse 25, Bern

> Freitag, 9. September 2022, ab 14 Uhr
> Freitag, 23. September 2022, ab 14 Uhr
> Freitag, 7. Oktober 2022, ab 14 Uhr
> Freitag, 21. Oktober 2022, ab 14 Uhr

Infos: habqueerbern.ch/nachmittagstreff

HABINFO-TIPP

Online-Portal zur queeren Filmgeschichte

Das queere Filmfestival Pink Apple in Zürich und Frauenfeld gibt es seit 25 Jahren. Rückblickend ist es fast unglaublich, dass in den Anfängen in Frauenfeld noch gegen das Festival demonstriert wurde!

Im Rahmen des Jubiläums lancierte Pink Apple einen wichtigen Beitrag zur queeren Filmgeschichte: Das Online-Portal Queerfilms.ch will sich ausschliesslich der nationalen queeren Filmgeschichte widmen, Filme und ihre Filmschaffenden kontextualisieren und als nationales Nachschlagewerk dienen, um in der Schweiz queeren Filmschaffenden ihre verdiente Stimme zu geben.

Das Portal wird mit Hintergrundinformationen – Interviews und Portraits in Magazinform – ergänzt und mit Beiträgen zur Filmkultur kontinuierlich erweitert.

Übrigens ist auch der HAB-Film «Zwätschgegrill, oder, Der gehörige Abstand zwischen den Badetüchern: ein schwuler Bilderbogen» aus dem Jahre 1984 auf der Webseite aufgeführt.

> queerfilms.ch

QUEER EAT AND MEET

«…eifach Midwuch»: Am ersten Mittwoch des Monats ab 18.30 Uhr im Rahmen des offenen Abends der Villa Bernau:
CHF 10.– (ohne Getränke), Bibliothek geöffnet, mit Jassgruppe.

«3gang»: jeweils am dritten Mittwoch des Monats ab 18.30 Uhr: Ein Preis für drei Gänge (sofern nicht anders vermerkt): CHF 28.– (ohne Getränke), Bibliothek geöffnet, mit Trans-Inter-Stammtisch.

Villa Bernau, Seftigenstrasse 243, Wabern
Menu und verbindliche Tischreservation (Anmeldeschluss beachten): queereatandmeet.ch

COMMUNITY

Bibliothek: während den «queer eat and meet»-Abenden in der Villa Bernau ab 19.30 Uhr.
> onlinekatalog.habqueerbern.ch

«der fröhliche mittwoch»: der Stammtisch für Junggebliebene monatlich im Restaurant Bahnhof Weissenbühl.
> habqueerbern.ch/froehlich

Nachmittagstreff «schwul60plusminus»: jeweils am Freitagnachmittag der geraden Wochen zwischen 14 und 17 Uhr in Marcel's Marcili.
> habqueerbern.ch/nachmittagstreff

Politik: Die Arbeitsgruppe trifft sich monatlich zum Austausch.
> habqueerbern.ch/politik

Gesellschaft und Soziales: Schwerpunkt ist die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen rund um und in unserer queeren Bubble.
> habqueerbern.ch/gesellschaft

BERATUNG

Lesbenberatung: 0800 133 133 (kostenlos)
mittwochs, 19 bis 21 Uhr

Schwulenberatung: 0800 133 133 (kostenlos)
dienstags, 19 bis 21 Uhr

LGBT+ Beratung im Checkpoint Bern
nach Voranmeldung per Mail:
mail@checkpoint-be.ch

Trans Gesprächsgruppe
monatlich vor dem Trans-Inter-Stammtisch von 18 bis 19 Uhr;
Infos: habqueerbern.ch/trans-gespraechsgruppe

Inter* Gesprächsgruppe
monatlich vor dem Trans-Inter-Stammtisch von 18 bis 19 Uhr;
Infos: habqueerbern.ch/inter-gespraechsgruppe

Gesprächsgruppe für schwule und bi Männer
monatlich (ausser Juli) an einem Donnerstagabend von 18.50 bis 20.50 Uhr;
Infos: habqueerbern.ch/schwule-gespraechsgruppe

Schwule Väter
jeweils am zweiten Dienstag im Monat, 19 Uhr;
Auskunft: schwulevaeter@habqueerbern.ch

Bi-Gruppe
Die Gruppe trifft sich unregelmässig in geselliger Atmosphäre.
Auskunft: bi-pan@habqueerbern.ch

Rechtsberatung
nach Voranmeldung per Mail:
rechtsberatung@pinkcross.ch

> habqueerbern.ch/beratung

50 JAHRE (hab) queer bern